

# Viel Lebensraum für Nützlinge

Text Andrea Schmits

**Auf den zahlreichen Grünflächen an den beiden ETH-Standorten Zentrum und Hönggerberg wird nachhaltig gegärtnert.**

Es summt und brummt im Garten am Händeliweg 19 nahe dem Hauptgebäude der ETH Zürich. Naturnahes und damit auch tierfreundliches Gärtnern gehört zur Philosophie. Von hier aus waltet Christian Bäni, Gärtner beim Infrastrukturbereich Betrieb und zuständig für das Gebiet ETH Zentrum. «Ich kümmere mich um die Pflege und den Unterhalt der Grünflächen rund um die ETH-Gebäude und stelle für Forschende das nötige Know-how zur Verfügung», sagt Bäni. Etwa für die Mitarbeitenden des Instituts für Agrarwissenschaften, welche im Treibhaus am Händeliweg zu Studienzwecken Gemüse anbauen.

«An der ETH wird sehr viel für den Naturschutz getan», sagt Fritz Graber, der für die Grünflächen auf dem Campus Hönggerberg verantwortlich ist. Heuwiesen werden zum Beispiel so gemäht, dass ein Rückzugsstreifen für Insekten stehen bleibt. Auch werden Blütenstände erst im Frühjahr geschnitten, so dass Vögel und Insekten auch im Winter Futter- und Nistmöglichkeiten haben.

## Wildstauden für Wildbienen

Das neueste Projekt umfasst zwei grossflächige Wildbienen-Paradiese im Zentrum und auf dem Campus Hönggerberg. Steinplattenwege führen Besucher ab Herbst durch die mit einheimischen Wildstauden bepflanzten Wildbienen-gärten, in denen es die Bienen und ihre verschiedenen Niststrukturen wie Totholz, trockene Pflanzenstängel oder leere Schneckenhäuser zu entdecken gibt. Denn die rund 600 Wildbienenarten der Schweiz unterscheiden sich stark in ihren Niststrukturen und Blütenpräferenzen.



(Foto: Yannick Schauwecker)

Ziel ist, durch nachhaltige Unterstützung die lokale Biodiversität zu fördern und die Besucher zu animieren, ihre Balkone und Gärten wildbienenfreundlich zu gestalten. Wildbienen nützen unter anderem dadurch, dass sie durch intensives Befruchten der Pflanzen den Ernteertrag in der Landwirtschaft massiv steigern können. Stechen tun sie dagegen nur, wenn sie stark gestresst sind. Und auch wenn: «Ihr Stachel ist so klein, dass man kaum etwas spürt», sagt Bäni.

Auch Blindschleichen leben auf Arealen der ETH. «Das ist eine Auszeichnung für jeden Garten», sagt Bäni. Denn

die Echsenart braucht viel Platz, Wärme, Licht und auch genug Futter in Form von Schnecken und Insekten. Zudem wurde auf den Arealen versucht, Fallen für Amphibien zu eliminieren. So wurden etwa in Schächten Ausstiegshilfen gesetzt.

## Weniger Müll dank Gemüse

Um zu verhindern, dass Menschen seine Beete mit Abfällen verschmutzen, wendet Bäni einen Trick an: «Ich pflanze immer wieder Essbares. Gemüsebeete werden seltener verschmutzt, und es gibt auch Menschen, die von sich aus den Müll aus solchen Beeten entfernen.» ■